

Dossier

Essen

Schlemmer im Abseits

Frittiertes Essen, zuckerhaltige Getränke und wenig Bewegung gelten als Dreieinigkeit in Richtung Übergewicht. Während die US-Amerikaner immer dicker werden, holt Europa auf: süßes Leben im Ausnahmezustand.

Zigarettenrauch verursacht weiterhin Krebs, das Schlimmste scheint für Philip Morris jedoch vorüber zu sein. Die Geschäfte florieren wieder, zwar auf niedrigerem Niveau, aber auf die Sucht ist Verlass. Ebenso wie auf ausländische Hoffungsmärkte in Indien und China. Es läuft so gut, dass sich der in Altria Group umbenannte Konzern zuletzt entschloss, den Bereich Kraft Foods abzuspalten und wieder allein auf Tabak zu machen. Überhaupt scheint vieles möglich, seit man unter die Guten gegangen ist: Mit einer 25-Mio.-US-Dollar-Spende (19,2 Mio. Euro) an die Universität von Virginia für die Erforschung von Suchtverhalten will man die Jugend vor den eigenen Produkten schützen – ein Widerspruch, der nicht weiter stört.

Eine ähnliche Kehrtwendung scheint inzwischen für die Lebensmittelindustrie ratsam. Zwar gelang es Lobbying-Organisationen des sogenannten „Big Food“, Milliarden-Klagen mittels Anordnung des Präsidenten abzuwenden, der Hamburgerlieferanten von der Verantwortung für die überzähligen Pfunde ihrer Kunden befreite, doch allmählich beginnt im Land die Unterscheidung zwischen Gut und Böse. Repetitive Meldungen, dass das Land dick und die Situation ernst ist, zeigen langsam Wirkung. Bilder von Teenagern geistern durchs Fernsehen, die mittels Magen-volumen reduzierender Klammern gerade noch einer Organtransplantation entkamen. Dies hinterlässt, weil es weniger kurios als alltäglich ist, Spuren.

Zehn Mio. Amerikaner sind lebensgefährlich übergewichtig. 97 Mio. – und damit ein knappes Drittel der Bevölkerung – schlägt sich mit einem

Body Mass Index von über 30 herum: Hier endet Übergewicht und fängt Fettsucht an. Während Ford dem Markt gibt, wonach er verlangt, und breitere Autositze baut, polieren McDonald's, Coca-Cola und Co mit Salaten und fettverbrennenden Getränken an ihrem Image. Burger sind zwar noch Nationalheilig, doch wehe, wenn der Wind sich dreht und jemand für die explodierenden Kosten im Gesundheitssystem die Rechnung präsentiert bekommt.

Epidemie in Zahlen

Übergewicht und Fettsucht steigen auch in Europa stark an. Je nach Staat leiden bis zu 27 Prozent der männlichen und 38 Prozent der weiblichen Bevölkerung an mehr als nur leichtem Übergewicht. Zahlen der International Obesity Task Force zufolge ist eines von fünf europäischen Kindern übergewichtig, jedes Jahr kommen 400.000 neue hinzu. In den USA zählen unterdessen nur vier Bundesstaaten weniger als 20 Prozent stark Übergewichtige. In Louisiana, Mississippi und West Virginia ist sogar ein Drittel der Bevölkerung fettsüchtig.

Noch nie war die Verfügbarkeit von Essen so allgegenwärtig wie heute, in den USA mehr als anderswo. Auf Werbespots für die größten Portionen folgen Cholesterin-Warnungen und Angebote der Fitness- und Diät-Industrie, die die Pfunde wieder verschwinden lassen will. Eingeklemmt im medialen Zirkus zwischen sofortiger Nahrungsvorhandenheit und nie erreichbaren Kleidergrößen, steigt der Taillenumfang weiter an. Die Kosten für das Gesundheitssystem bezifferten die Centers for Disease Control and Prevention (CDC) zuletzt mit 79 Mrd. US-Dollar (60,7 Mrd. Euro) – Ten-



Foto: dpa/dpaweb/Gero Breloer

denz steigend. Lässt sich die „Epidemie“ nicht eindämmen, muss der Durchschnittsamerikaner schon bald mit einer um fünf Jahre verkürzten Lebenserwartung rechnen.

Dickmacher Maissirup

Die Gründe für landesweite Molligkeit scheinen in den USA geradezu auf der Hand zu liegen. Die meisten Strecken werden mit dem Auto zurückgelegt, was gemeinsam mit der fehlenden Stadtplanung für

Fußgänger das tägliche Maß an Bewegung drastisch reduziert. Gleichzeitig isst man immer öfters in Restaurants, was in vielen Fällen Fastfood und nur unzureichende Kalorienangaben bedeutet. Hinzu kommt, dass die Portionen größer und süßer werden. Die mittels Subventionen induzierte Überproduktion an Mais lässt riesige Mengen an Maissirup entstehen, der sich, billiger als Zucker, in einem Großteil der Lebensmittel und in sämtlichen Softdrinks

findet. Forscher der Universität in Chapel Hill in North Carolina nahmen 2004 die Ernährungsgewohnheiten in den USA von 1967 bis 2000 unter die Lupe. Demnach stieg der Konsum von Maissirup zwischen 1970 und 1990 um mehr als 1000 Prozent (!) an. Entscheidend ist für die Wissenschaftler, dass der Körper die im Sirup enthaltene Fruktose anders verarbeitet als herkömmlichen Zucker.

Fortsetzung auf Seite 26